**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
**Band:** 239 (1966)

**Artikel:** Die sauren Kirschen
**Autor:** Ulrich, H.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-656562

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 25.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

H. Ulrich

# Die sauren Kirschen

Da soll sie ihn nur machen lassen, meinte der Asphofbauer bedächtig zu seiner Frau. Morgen beim Kirschenpflücken wolle er dann einmal mit dem Buben reden.

„Hoffentlich sieht er noch rechtzeitig ein, daß das Lisebeth nicht zu uns auf den Asphof paßt." Gewiß, es sei tüchtig und verstehe auch etwas vom Bauern, aber den lieben, langen Tag zetere es bald mit den Diensten, bald wieder mit den Tieren, nörgele an allem und jedem, und vor kurzer Zeit seien die Mutter und es einander sogar in die Haare geraten. Das Grunder Elsi sei just in dem Moment im Pflanzplätz neben Hubers Hofstatt gewesen, und habe das Gekreische der beiden Frauen mitangehört. Es sei scheint's strub zugegangen. Und überhaupt machen alle von Hubers immer ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter. Dabei könnten sie es so schön haben auf ihrem behäbigen Hof. Nein, hoffentlich komme es nie dazu, daß sie mit dem Lisebeth hier auf dem Asphof – – –

„Ah bah", unterbrach sie der Bauer, „das Grunder Elsi täte besser zuerst vor der eigenen Türe wischen, und dann sei es auch noch lange nicht soweit, daß man schon von einer Heirat reden könne. Der Ruedi besinne sich gewiß noch einmal, ehe er eine Frau heimbringe."

"Wills Gott, besinnt er sich noch", seufzte die Bäuerin tief.

*

Beizeiten am anderen Morgen pflückten die beiden Männer die prallen, dunkelglänzenden Früchte.

Es fiel dem Ruedi allmählich auf, daß der Vater heute ungewohnt schweigsam war. Schon ein paarmal hatte er ihn forschend betrachtet und ihm schien, so ernst und grübelnd habe er ihn noch nie gesehen. Was mochte ihn so beschäftigen?

Dem Bauer fiel es wirklich nicht leicht, das der Frau gegebene Versprechen zu halten und ein offenes Wort mit Ruedi zu reden. Lange überlegte er hin und her. Wie, wenn er ihm den so sehnlich erwünschten Traktor bewilligen würde? Auch wollte er ihm zu merken geben, daß der Asphofer seinen Batzen auf der Seite hatte.

„Was meinst dazu, Ruedi, wenn wir uns auch einen Traktor anschafften? Der Onkel Hans kann nicht genug rühmen wie schnell die Feldarbeit gehe und wie praktisch so eine Maschine sei."

Dem Ruedi blieb vor Staunen fast der Mund offen. Vor noch nicht allzulanger Zeit, als er einmal die Rede auf dieses Thema brachte, wollte der Vater noch nichts davon wissen, aber freilich, wenn ihm der Onkel mit beredter Zunge die Vorzüge gepriesen hatte.

„Hm, ja, ich wäre schon dafür, aber können wir dann – – – – das wäre doch – – –, ja, ich meine diese große Ausgabe – – – –."

Gedenkstein in Dürrenäsch für die Opfer der Flugzeugkatastrophe im September 1964

Photopreß-Bilderdienst, Zürich

„Gar so schlecht stehen wir gottlob auf dem Asphof nicht", lächelte der Bauer eigen. „Wenigstens nicht so schlecht, daß du beim Heiraten aufs Geld schauen mußt."

Betroffen horchte der Ruedi auf. Was wußte der Vater von seinen Gedanken und Wünschen? Bis jetzt hatte er doch mit keinem Menschen von seinen Absichten gesprochen und seine Gänge zu Hubers Lisebeth nicht an die große Glocke gehängt. Aber freilich, Hubers Knecht hatte gewiß im „Bären" etwas davon verlauten lassen. Immer wieder rechnete der Ruedi mit der schönen runden Summe, die der Huber seiner Tochter in die Ehe geben wollte. Das Geld käme dem Ruedi recht gelegen.

Was gäbe es alles zu bauen und auszubessern. Da war einmal der Stall, der vergrößert werden sollte. Einen modernen Heuaufzug sollte man sich auch anschaffen und, ach, so vieles andere mehr. Es war tatsächlich so, daß er viel mehr ans Geld als an das Mädchen dachte.

Das Lisebeth war ja manchmal wirklich unausstehlich und hatte stets etwas an ihm auszusetzen. In der ersten Zeit hatte er versucht, ihm mit diesem oder jenem kleinen Geschenklein eine Freude zu machen, aber da war er schlecht angekommen.

Es brauche solches Geschlecks nicht, bei ihnen gebe man keinen Fünfer für so Zeugs aus, und wenn sie's auf dem Asphof auch so hätten, kämen sie weiter dabei.

Die Seilbahn auf das Schilthorn bei Mürren im Bau
Photo F. Lörtscher, Bern

„Nächste Woche kann der Sami dann die Kirschen auf dem Sandacker einholen, für ins Faß muß man sie gut ausreifen lassen", riß der Bauer den Ruedi aus seinen Gedanken.

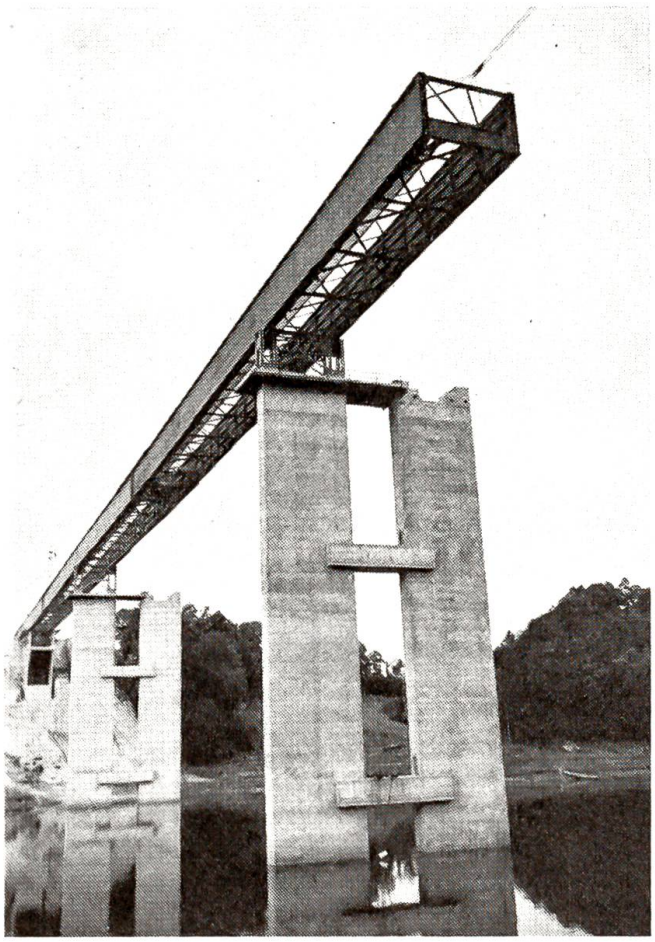
„Warum er den Baum denn noch immer nicht gefällt habe, wollte der Ruedi wissen. Soviel er sich erinnere, habe man diese Kirschen immer nur gebrannt. Früher habe das Bäumlein auf der Moosmatte hinten gestanden, berichtete der Bauer bereitwillig. Als es dann die ersten Kirschen getragen habe, seien sie klein und sauer gewesen. Er habe das dem mageren Boden und der mangelnden Pflege zugeschrieben und es dann auf den Sandacker versetzt. Mit viel Liebe habe er das Bäumlein geschnitten, gespritzt und gepflegt und im nächsten Jahr mit großer Freude sein Gedeihen überwacht. Seither sei daraus der schöne stattliche Baum geworden, wie er ja wisse, aber die Kirschen seien noch immer gleich sauer wie am Anfang.

Als die Glocke vom Dorf unten die Mittagszeit ankündete, machten sich die beiden Bauern auf den Heimweg. Schweigsam schritten sie dem Buchenhang entlang, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt.

„Ich habe nicht die rechten Worte gefunden", klagte sich der Ältere an. „Statt offen zu reden, habe ich nur eine Andeutung mit den immer noch gleich sauren Kirschen gemacht. Die Mutter wird enttäuscht sein, wenn ich ihr davon berichte."

„Der Vater versteht mich besser, als ich immer dachte, sinnierte der Ruedi. „Und die Sache mit dem Lisebeth muß ich mir auch gut überlegen. Aber für soviel Geld kann man schon ein paar Launen in Kauf nehmen, und wer weiß, wenn das Meitschi dann von zu Hause fortkommt, selber schalten und walten kann, dann bessert sicher seine Laune auch", suchte er seine Bedenken zu zerstreuen.

Schon lange hatte die Bäuerin nach den beiden ausgeschaut. Mit klopfendem Herzen suchte sie in den Mienen der Heimkommenden zu lesen, doch soviel sie auch forschte, sie konnte daraus nichts erraten. Sie mußte sich bis zum Abend gedulden, bis sie mit dem Bauern ungestört reden konnte.



Autobahnbrücke über den Saane-Stausee bei Schiffenen. Die Brücke wird erstellt, solange der Stausee noch nicht ganz gefüllt ist; ihr Anschluß an die Autobahn wird indessen noch längere Zeit auf sich warten lassen.

Photo F. Lörtscher, Bern

Wenn sie über den Ausgang des kurzen Gesprächs enttäuscht war, so verstand sie jedenfalls meisterhaft es zu verbergen. Sie nahm sich aber vor, sobald sich eine Gelegenheit dazu ergeben sollte, den Buben selber noch einmal ins Gebet zu nehmen.

Der Entschluß war zwar eher gefaßt als ausgeführt. Schon ein paarmal hätte sie ungestört mit dem Ruedi diskutieren können, aber dann fand sie einfach die rechten Worte nicht oder schien ihr Ruedis Laune nicht die beste. So verging die Woche, ohne daß die Rede noch einmal auf eine mögliche Heirat kam.

Ganz im stillen hofften die Bauersleute, daß sich der Bub nun ganz von dem Mädchen zurückziehen möchte.

Deshalb erschrak die Mutter heftig, als der Ruedi am Samstagabend im Sonntagskleid aus seiner Kammer trat.

„Du gehst noch fort?" fragte sie mit leiser Stimme.

„Ich habe noch etwas zu besorgen, Mutter, aber was ist dir, du bist ganz bleich? Soll ich noch warten, bis der Vater vom Gemeindepräsidenten zurückkommt?"

„Wenn es dir nichts ausmacht, ich wäre schon froh", gestand sie schwach. Sie hatte das Gefühl, als müsse sie ihn solange wie möglich zurückhalten. Endlich hörten die beiden den festen Schritt des Bauern, und kurze Zeit darauf verließ der Ruedi die Stube.

„Denk an die sauren Kirschen, Bub!" mahnte ihn der Vater ernst.

„Ich denke, es langt an einem einzigen solchen Baum auf unserem Gut", entgegegnete der Ruedi fest.

Verständnislos schaute die Bäuerin von einem zum andern. Hatten die beiden nichts Wichtigeres zu sagen als von den Kirschen? Der Vater hätte ihm auch noch ein Wörtlein zur Warnung sagen können.

Erst als die beiden Bauersleute auf dem kleinen Bänklein unter dem alten Nußbaum saßen, da erklärte der Asphofer seiner Frau den Zusammenhang. Da hellte sich ihr Gesicht zusehends auf, und sie merkte vor lauter Freude nicht einmal, daß der leichte Wind ihr den Rauch aus des Mannes Pfeife gerade ins Gesicht fächelte, was sie doch sonst um alles nicht leiden mochte.